

Nataly Jung-Hwa Han

Ansprache am 23.04.2023 anlässlich der Gedenkveranstaltung für die armenischen Opfer des osmanischen Genozids

Liebe *Fördergemeinschaft für eine Ökumenische Gedenkstätte für Genozidopfer im Osmanischen Reich*, liebe *Armenische Kirchen- und Kulturgemeinde Berlin*, liebe Anwesende und Mitstreiter*innen,

Wir sind heute hier, um den Opfern des Genozids durch das Osmanische Reich zu erinnern. Es ist eine große Ehre für den *Korea Verband*, zu diesem wichtigen Anlass eingeladen zu werden und sprechen zu dürfen. Mein Name ist Nataly Jung-Hwa Han, Vorstandsvorsitzende des *Korea Verbands*, und bedanke mich von Herzen für die Einladung. Vielleicht fragen sich einige, warum der *Korea Verband* hier heute mit einem Redebeitrag vertreten ist. Die Verbindung zwischen Korea und Armenien erscheint vielleicht nicht intuitiv. Erlauben Sie mir deshalb, ein wenig auszuholen.

Der *Korea Verband* ist ein unabhängiger Verein, der sich seit über 30 Jahren für Menschen- und Bürger*innenrechte einsetzt, sowohl im geteilten Korea, in Europa, und im speziellen in Berlin. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht seit ebenfalls über 30 Jahren der Einsatz für und Kampf um Gerechtigkeit für die sogenannten „Trostrfrauen“.

Die „Trostrfrauen“ waren Frauen und Mädchen aus dem gesamten Asien-Pazifik-Raum, die vom japanischen Militär im Zweiten Weltkrieg verschleppt und sexuell versklavt wurden. Schätzungsweise um die 200 000 Frauen und Mädchen wurden Opfer dieses grausamen Systems. Viele von ihnen starben, entweder durch die physische Gewalt, die sie erfuhren, oder später durch die körperlichen und psychischen Verletzungen, die sie ihr Leben lang begleiteten. Sie sind Opfer des japanischen Kolonialismus in Korea und in ganz Ost- und Südostasiens und des Bestrebens Japans, ein Großreich aufzubauen.

Lange redete in Korea und in den zahlreichen anderen Ländern niemand über diese Erfahrungen und das unvorstellbare Leid, das die „Trostrfahren“ erlebten. Doch 1991 brach Kim Hak-Sun als erste Überlebende das Schweigen. Ihr folgten Hunderte von Frauen und eine feministische Massenbewegung entstand in Korea und Asien. Seit über 30 Jahren protestieren jeden Mittwoch Überlebende und Mitstreiter*innen für eine angemessene Entschuldigung und Entschädigung durch den japanischen Staat. Zur 1000. dieser MittwochsDemonstrationen wurde die sogenannte „Friedensstatue“ in Seoul vor der japanischen Botschaft aufgestellt, die an alle „Trostrfrauen“ erinnert und zugleich dem Mut der Überlebenden ein Denkmal setzt.

Mittlerweile gibt es viele Friedensstatuen auf der Welt. Unter anderem steht eine Statue in den USA in Glendale, Kalifornien. Es gab viel Widerstand gegen die Statue durch die japanische Community und Druck der japanischen Regierung auf die Stadtgemeinde. Jedoch konnte die Statue erhalten werden. Dieser Erfolg ist auch der großen armenischen Community in Glendale zu verdanken. Da sie selbst Unterdrückung, Gewalt, Vertreibung und Völkermord erlebt hatten, solidarisierten sie sich mit der koreanischen Community und unterstützten den Kampf für die Statue.

Diese Solidarität und Allianz konnten wir auch in Berlin beobachten. Auch der *Korea Verband* stellte eine Friedensstatue in Berlin-Moabit auf. Doch kurz nach der Aufstellung begann die japanische Regierung, deutsche Politiker*innen unter Druck zu setzen und forderte die Entfernung der Statue. Nur durch den Einsatz der Zivilgesellschaft konnte der Abbau der Friedensstatue verhindert werden. Prof. Dr. Hofmann ist dem Anliegen der „Trostrfrauen“ und dem Kampf um eine angemessene Erinnerung seit Jahren verbunden und hat zusammen mit uns verschiedene Veranstaltungen organisiert.¹

Ich glaube daran, dass zwischen unseren Kämpfen Verbindung besteht und fühle eine tiefe Verbundenheit. Wir kämpfen friedlich, aber bestimmt für die Erinnerung an die Opfer von Mord, Unterdrückung, Gewalt. Wir kämpfen nicht nur dafür, dass die Täternationen Verantwortung für diese Verbrechen übernehmen, sondern fordern auch die Erinnerung an die Opfer und ihre Nachkommen in Deutschland ein. Dabei stoßen wir immer wieder auf Widerstand und Ignoranz:

Sowohl Japan als auch die Türkei sind wichtige Partner von Deutschland, sei es wirtschaftlich, diplomatisch oder militärisch. Deutschland ist abhängig von diesen Ländern und anfällig für den politischen Druck, der von ihnen aus verübt wird. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir in unseren Kämpfen nicht allein sind, sondern zusammenstehen und uns unterstützen.

Es wird manchmal angezweifelt, warum denn in Deutschland an Verbrechen und Geschichten erinnern sollte, die nicht in Deutschland stattgefunden haben oder an denen Deutschland nicht direkt als Täter beteiligt war. Darauf gibt es verschiedene Antworten:

Zum einen besteht durchaus eine Verbindung von Deutschland sowohl zum japanischen Kolonialismus als auch zum Genozid an den Armeniern: So wurden japanische Offiziere in Deutschland ausgebildet. Das japanische System orientierte sich an dem deutschen Vorbild. Im Zweiten Weltkrieg waren Japan und Deutschland Verbündete. Und Deutschland unterstützte das brutale „Trostrfrauen“-System durch Bereitstellung von Medikamenten gegen kursierende Geschlechtskrankheiten. Gleichzeitig gab es auch in Deutschland und Europa Wehrmachts-Bordelle und Bordelle in KZs. Und auch im Osmanischen Reich waren deutsche Diplomaten und das deutsche Militär über den Völkermord informiert, protestierten nicht und unternahmen nichts, um den Völkermord an den Armeniern zu verhindern. Einige hochrangige Botschafter unterstützen sogar den Genozid ausdrücklich. Das Osmanische Reich war ja einer der wichtigsten Verbündeten Deutschlands im Ersten Weltkrieg.

Zum anderen gehört die Erinnerung an die Genozidopfer des Osmanischen Reichs und an die Opfer des japanischen Kolonialismus nach Deutschland, da wir ein Teil der deutschen Gesellschaft sind. Wir haben diese Geschichten mitgebracht und wir werden weiter an sie erinnern!

Das gibt mir Mut – dass wir nicht alleine sind, dass wir über Grenzen hinweg einander die Hände reichen können, dass es globale Verbindungen zwischen uns gibt. Wir sind nicht alleine

¹ An dieser Stelle sollte noch erwähnt werden, dass die Friedensstatue in Berlin-Moabit „Ari“ heißt – also „die Mutige“ auf Armenisch. Dieser Name wurde aufgrund der passenden Bedeutung ausgewählt sowie die bereits bestehenden Verbindung zur armenischen Geschichte – durch den Einsatz der Stadtgemeinde in Glendale sowie der Zusammenarbeit in Berlin.

im Kampf für Gerechtigkeit und in der Trauer um die Menschen, die Geschichten, und die Lebenswelten, die uns genommen worden sind.